



Vera, die als Stipendiatin nach Griechenland kommt, erwartet dort all das, was sie bis dahin vermißte: ein anderes, intensives Leben, eine bezaubernde Landschaft, Liebe und Glück. Der Roman „Das Ende der Aufzählung“ von Irmgard Maria Ostermann korrigiert die Erwartungen. Reinhard Boos hat das Buch gelesen.

Buchkritik

Vergängliche Leidenschaft

Irmgard Maria Ostermann: »Das Ende der Aufzählung«

Von Reinhard Boos

„Das Ende der Aufzählung“ stellt den eigenwilligen Lebensentwurf einer suchenden Frau vor. Was sich anfangs wie ein Roman über die Stationen eines unglücklichen Liebeslebens liest, entwickelt sich zu einer beeindruckenden, reflektierten Lebensbeichte über das (unvermeidliche) Abschiednehmen von geliebten Menschen.

Vera, Autorin, ausgestattet mit einem Arbeitsstipendium, getrennt lebend, Mutter zweier Kinder, sitzt im Flugzeug nach Rhodos, fühlt sich wie „in einer Rettungskapsel, die sie in eine andere Welt transportiert“. Eine Welt, in der sie Yannis, den attraktiven, eifersüchtigen Tavernenbesitzer kennen lernen wird. Rhodos wird zu einem weiteren Ort vergänglicher Leidenschaft. Gebannt von den überbordenden Bildern der eindrucksvoll sprachmächtigen Autorin Irmgard Maria Ostermann taucht der Leser mit Vera in ihr exzessives Leben auf der Insel ein, erlebt ihren Arbeitsalltag in einem internationalen Autorenhaus, ihre Euphorie für Kultur, Landschaft, Musik und die Gastfreundschaft der Inselbewohner.

Wohlthuende Distanz zu dieser Sonne-, Luft- und Liebes-Atmosphäre in Rhodos-Stadt erzielt die Erzählerin durch das Einbeziehen kulturgeschichtlicher Hintergründe und einem kritischen, wengleich auch nostalgischen Blick auf schleichende Veränderungen der griechischen Gesellschaft, und ihre Reflexionen. Vera kann an diesem Ort aufatmen und alles lieben. Aber diese Idylle täuscht.

Vera leidet am Mangel an verlässlicher Liebe, Ehrlichkeit und Vertrauen. Liebesglück und Liebesscheitern wiederholen und kumulieren sich. Die Motive Liebe und Trauer werden sie auf ihrer (Lebens-) Reise begleiten und jede Beziehung dominieren.

Vera nutzt stille Momente auf Rhodos und anderswo zu Einkehr und Selbstreflexion und beginnt zu schreiben. In ihrem Notizbuch lässt sie ausführlich ihre (chaotische) Gefühlswelt Revue passieren und reflektiert ihre Beziehung zu Max, dem Lehrer, der seine Familie nie verlassen wird, obwohl er mit ihr leidenschaftliche Momente am Lago Maggiore und zu

Hause verbringt. Vera weiß um das unausweichliche Ende dieser Beziehung („Wir werden uns verlieren!“). Leidenschaft und Distanz lösen sich wie selbstverständlich ab. Vera leidet darunter, unterschätzt Max' wahre Gefühle, lässt sich in sein chaotisches Eheleben verstricken, bis sie mit dem Zorn und dem Hass seiner Frau Luise konfrontiert wird.

Als einzig wahrer Fixpunkt in Veras Leben erweisen sich ihre Gespräche mit Reseda, ihrer langjährigen besten Freundin, die ihren Mann Walko, einen skurrilen egozentrischen Hypochonder, vorgestellt in herrlich komischen Szenen, nicht mehr erträgt. Reseda gilt Vera als ewige Mahnerin. Einerseits bewundert sie Veras selbstbestimmtes unabhängiges Leben, andererseits prophezeit sie ihrer Freundin eine düstere Zukunft. Vera verdrängt ihre Warnungen. Sie will genießen, obwohl sie weiß, dass auch Max nur eine Episode in ihrem Leben sein wird.

Das dramatische traurige Ende greift das Motiv des Abschiednehmens ein letztes Mal auf und wird Vera in eine neue ungewisse Zukunft führen.

Ostermanns lesenswerter Roman ist eine Empfehlung für alle Griechenlandfreunde, für Neugierige und Alt-Erfahrene und für Leserinnen und Leser, die wissen, was es bedeuten kann, auf der leidenschaftlichen Suche nach einer erfüllenden Partnerschaft in der Mitte des Lebens zu sein.

Reinhard Boos ist Autor und [Verleger](#)

Rezension Oktober 2014 : www.faust-kultur

Literatur

Hälfte des Lebens

Von Helden und Jammerlappen: Irmgard Maria Ostermann stellt in der Romanfabrik Frankfurt ihren neuen Roman „Das Ende der Aufzählung“ vor

Von Judith von Sternburg

Das ist ein Roman über die zweite Hälfte des Lebens. Da kann alles in bester Ordnung sein (wenngleich nicht im Leben der Romanfigur Vera), aber es zeigt sich unter Umständen eine erhöhte Aufmerksamkeit für private Endzeitphänomene.

Irmgard Maria Ostermann führt das klug ein, nämlich dezent und grotesk zugleich: Vera sitzt im Flugzeug und hört zwangsläufig Mittfünfzigern zu, die über den Stress im Job, alte Lebensträume, die guten Zeiten der Studentendemos und die Unmöglichkeit palavern, mit Mitte fünfzig beruflich noch einmal neu anzufangen. Sie versucht, sich auf ihr Buch über Dramatiker zu konzentrieren, in dem sie wie von ungefähr zum Kapitel „Letzte Worte“ vorblättert. „Mehr Licht“ (Goethe, vielleicht), „Lasst mich in Ruhe!“ (Brecht), „Ich bin gescheitert“ (Sartre), und wenn Vera jetzt nicht wieder von den Mittfünfzigern abgelenkt würde – „Hörgerät, Gehhilfe, Demenz“ –, käme als nächstes Oscar Wilde: „Entweder geht diese scheußliche Tapete oder ich“.

Die zweite Hälfte des Lebens ist kein Zuckerschlecken, und dass die erste auch keins ist, hilft dabei nicht weiter. In „Das Ende der Aufzählung“, einem lebensprallen Roman, in dem der Tod sich doch gerne ins Gespräch bringt, erzählt Oster-

mann lapidar, aber sorgsam davon. Ohne Wehleidigkeit, mit einem Minimum an Melancholie und mit fein eingesetzten Spuren von Witz.

Vera ist Schriftstellerin wie Ostermann auch, die 1953 in Reil an der Mosel geboren wurde und seit 1971 in Frankfurt lebt. Jetzt ist ihre Romanheldin als Stipendiatin auf dem Weg nach Griechenland, ein Vorkrisen-Griechenland, in dem nebenbei kräftig bestochen und geschmiert wird.

Verdammt kurz ist das Stück zwischen beendeter Jugend und beginnendem Alter

Vera steckt in der unerfreulichen Endphase der vermurkten Beziehung zu einem verheirateten Mann und lässt sich auf eine Affäre mit einem griechischen Wirt ein. Eine merkwürdige Affäre, ein bisschen unter ihrem Niveau, und ein bisschen mag der Leser die Geschichte mit Yannis auf den schönen, die Lyrikerin Ostermann verratenden Titel des Romans beziehen: Vielleicht geht die Aufzählung von Veras Männergeschichten langsam ihrem Ende entgegen. Vielleicht dachte Ostermann aber auch daran, dass sich überhaupt alle Aufzählungen irgendwann ihrem Ende nähern.

Man erfährt einiges, aber nicht viel aus Veras Leben. Wenn eine Beziehung mit ei-

nem Mann vorbei ist, beginnt sie damit, „die Geschichte aus mir herauszuschreiben“, wie sie einmal formuliert. Vor allem erlebt man sie als nüchterne, aufmerksame Beobachterin ihrer selbst (und ihrer eigenen Sexgeschichten) und ihrer Umgebung: plauderwilligen Bekannten und Freunden, die ebenfalls alle älter werden, teils jammerlappig, teils lakonisch. Verdammt kurz ist das Stück zwischen beendeter Jugend – „Und erst spät die Erkenntnis wie ein Blitz: Du bist erwachsen“ – und beginnendem Alter.

„Das Ende der Aufzählung“ ist 2012 im ambitionierten, nämlich trutzig mit einem seriösen Literaturprogramm antretenden Berliner Horlemann Verlag erschienen. Es ist Ostermanns zweiter Roman. Sie hat auch Lyrik veröffentlicht und fürs Theater geschrieben, sie ist offensichtlich keine Schnellschreiberin und noch dazu (wie Vera) auch in der bildenden Kunst tätig. Am Dienstag ist Gelegenheit, aus erster Hand Auskünfte aus dem Leben einer selbst in Frankfurt nicht übermäßig bekannten, aber interessanten Autorin zu bekommen.

Irmgard Maria Ostermann liest,
15.1., 20.30 Uhr, Frankfurt,
Romanfabrik, Hanauer Landstr. 186,
Telefon 069/49 08 48 28;
6.2., 19.30 Uhr, Darmstadt,
Literaturhaus, Kasinostr. 3,
Telefon 06151/13 39 04